

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1787

2.3.1787 (Nr. 27)

Carlzruher

Zeitung

Sreytags

den 2 Merz

I 7

8 7.



Mit Hochfürstlich • Markgräflisch • Badischem gnädigstem Privilegio.

Warschau, vom 7 Febr.

Man versichert, die Kronschatzkommission habe über den unter Berathschlagung gewesenen Gegenstand der Scheidmünze gesprochen und festgesetzt, daß künftig nicht, wie bisher 80, sondern 83 1/2 polnische Gulden aus einer Mark Silber geschlagen werden sollen. Diese Verminderung des innern Werths der polnischen Münze ist endlich eine Nothwendigkeit des Staats geworden, nachdem der Verlust, welcher durch die 20 jährige Ausfuhr des Silbergelbs sehr viele Millionen beträgt, leider gelehrt hat, daß der Wunsch unsers Monarchen, gut Geld im Land zu haben, durch einen so schädlichen Fehler gemißbraucht worden, dem auch die größte Wachsamkeit der Finanzkollegien zuvorzukommen, in irgend einem Staat unermöglich zu seyn scheint. Nachrichten aus der Ukraine versichern, daß die Kommandanten der daselbst eingerückten 10000 Russen sich erklärt haben, alles baar zu bezahlen und daß man dem Einmarsch anderer 10000, für welche auch schon Quartier und Fourage bestellt worden, mit Eifer entgegen sieht.

Donaustrom, vom 14 Febr.

Schon oft ist der Wiener Kasematten, der gewöhnliche Wohnung der Gassenkehrer gedacht worden. Hier ist eine kurze Schilderung dieses Aufenthalts, der mit allen seinen Schrecknissen die Schurken doch nicht zu ehrlichen Kerls macht. In den hohen Wällen der Festungswerke, ist eine Art von Keller angebracht, wo das Licht von oben durch eine Oeffnung wie ein Kamin gestaltet, äußerst sparsam einfällt. Gegen die Stadt ist das Vorzimmer, wo die Polizeisoldaten Wache halten. Auf der entgegen gesetzten Seite sind dicke Mauern, welche in die Festungsgräben hinausgehen. Die Züchtlinge werden des Morgens zur Arbeit geführt und des Abends wieder dahin

zurückgebracht. Wenn es Zeit ist zum Schlafengehen, so finden sie ihre Ruhestätte auf breiteren Polstern. Längs an diesen Pritschen herunter geht eine starke in die Wand befestigte Stange, an die jeder einzeln angeschlossen ist. Muß einer in der Nacht seine Nothdurft verrichten, so läßt er sich durch seine Schlafgesellen ein Geschirre reichen, welches immer einer dem andern zubieten muß, so daß es die ganze Reihe durchläuft, wenn es der unterste bedarf und eben diesen Weg geht es auch wieder zurück, wenns ansgebraucht ist. Man kann sich nun schon einen Begriff von dem Geruch machen, der in diesen schwarzen Höhlen duftet. Die Kost dieser Leute kostet auf den Kopf täglich 4 Kreuzer, welche freilich nicht gar fett seyn kan. Läßt sich einer beifallen, auf der Straße einen Vorübergehenden anzubetteln, so wird der mitleidige Ausbeuter eingeführt, der zudringliche Bettler aber erhält bei seiner Zuhausekunft eine Tracht Schläge auf den Ort, wohin das ganze Jahr weder Sonne noch Mond scheint. Ihre Kleidung besteht aus leinenen Röcken, der Kopf ist geschoren und mit einem kleinen weißen Hütchen bedeckt. Im Winter bekommen sie eine Art von Mantel, der eine Kapuze hat, wie bei den Franziskanern, um sie über den Kopf nehmen zu können. An beiden Füßen sind sie geschlossen; um die Hand haben sie ebenfalls ein Band, welches vermittelst einer langen Kette an ihren Nachbar befestigt ist, so daß sie immer Paar und Paar gehen müssen. Muß einer den Tag über seine Nothdurft verrichten, so muß ihn sein unzertrennlicher Gesellschafter an den bestimmten Ort begleiten, wohin sie beide durch einen Polizeisoldaten mit entblößtem Degen geführt werden. Uebrigens herrscht auch in diesen Kasematten Gewissensfreiheit; denn, wenn ein Jud, wie es bisweilen geschieht, unter des

Gesellschaft ist, so ist er nicht gezwungen Sonnabends Gassen zu lehren; folglich darf er nur fünf Tage arbeiten.

Storonz, vom 16 Febr.

Man sieht hier den durch den Druck bekannt gemachten Hirtenbrief, mittels dessen der Herr Sciarelli, Bischof zu Colle, einen Synod auf den 16ten künftigen Aprils ausschreibt. Diese Kirchenversammlung dürfte eben so wichtig werden, als jene des Bischofs von Pistoja.

Wien, vom 17 Febr.

Verwichnen Montag sind der Herr Graf von Belgiojoso wieder nach Brüssel abgegangen. Heute ward die vorjährige große Execution an einer ansehnlichen Parthie Contrebandwaaren gegen 20,000 Gulden an Werth auf dem Giacis auf einem dazu errichteten großen Scheiter aufen widerholt. Seit einiger Zeit hört man hier von nichts als Mordgeschichten. Der reiche Krämer Dispendorfer zu Stockernau, dessen junges Weibchen und Tochter sich eben auf der hiesigen Reboute befanden, wurde des Nachts von einem Unbekannten, dem er ein Spiel Karten zum Fenster hinausreichte, mit einer Pistole ermordet, ohne daß man die Ursache noch den Thäter weiß. Ist heißt es wieder, der 8. März sei nur zur Abreise des Monarchen nach Cherson bestimmt, ob dieser Termin nicht abermal eine Abänderung leiden wird, muß die Zeit lehren.

Londen, vom 17 Febr.

Auch den Commerztractat mit Frankreich, gegen den von der Anziministerialparthie schon so viel Böhm geblasen worden und auf dessen Schicksal das Publikum bisher so aufmerksam gewesen ist, hat Herr Pitt gestern glücklich im Unterhause durchgesetzt. Herr Fox und Herr Sheridan hatten vieles dagegen zu erinnern und der letzte fragte den Minister in einem bedeutungsvollen Ton, ob er auch einen Commerzvertrag gleich mit Irland vorzulegen gesonnen sei. Nach verschiedenen dergleichen Reden gieng Herr Pitt den Tractat durch und betrachtete ihn unter dem dreifachen Gesichtspunkt der Handlung, der Finanzen und der Politik. Frankreich sollte von nun an wie jede andre begünstigte Nation betrachtet und seine Waaren sollten unter gewissen Zöllen in dieses Königreich gebracht werden. Die Englischen Manufakturwaren behaupteten einen entschiednen Vorzug vor den Französischen auf ihren eignen Verkaufsplätzen; sie hätten schon bisher, ohngeachtet des scharfen Verbots, einen so großen Absatz gehabt, wie viel müßten also unfre Manufakturen gewinnen, wenn der bisher zugeschlossene Kanal der Ausfuhr eröffnet würde. Eine ewige Feindschaft zwischen zwei Nationen sei unvernünftig und wider die Natur der Dinge. Der Tractat sei zwar nicht die Grundlage einer ewigen Freundschaft, allein

er befestige doch den Frieden auf eine lange Zeit durch Vereinbarung des beiderseitigen Vortheils. Er wolle zwar auf die Versprechungen Frankreichs keine Berge bauen, allein in dem izzigen Vorhaben habe es mit Freimüthigkeit und Offenheit gehandelt. Herr Fox, der große Gegner des Herrn Pitt, stand auf und verwarf den Tractat hauptsächlich wegen der schädlichen politischen Folgen, die er drohete. Eine Handelsverbindung mit Großbritannien, sagte er, sei von jeher der Wunsch des Französischen Kabinetts gewesen und als er selbst am Staatsruder geiffen, habe er sich dieser Sache aus allen Kräften widersetzt. Er gieng die Staatengeschichte beider Reiche von den ältesten Zeiten an und von Cromwell bis auf die Corps Regierung durch, unter welcher der Tractat von Utrecht geschlossen ward. Er warnete Herrn Pitt, sich nicht zum Dupe der Treulosigkeit machen zu lassen, wodurch sich die Franzosen in allen ihren Unterhandlungen auszeichneten. Die Versicherungen ihrer Freundschaft wären nie größer gewesen, als kurz vorher, ehe sie den Amerikanern gegen uns beigestanden hätten. Was sie im Tractat von 1763 im Familiencompact auf eine für uns so glorreiche Art aufgegeben hatten, suchten sie durch Vorbehalt im izzigen Tractat wieder zu erobern. Sie hätten die Wildheit ihrer Herrschucht in die feimern Kunstgriffe der List und Ränke verwandelt. Allein es wurde gestimmt und es befanden sich für den Minister 248, gegen ihn 116, also eine Mehrheit von 132 Stimmen auf Seiten des Ministers. Das Haus brach halb 3 Uhr des Morgens auf. Ihre Königl. Hoheiten, der Prinz von Wallis und der Herzog von Cumberland waren gegenwärtig, die Debatten mit anzuhören.

Paris, vom 18 Febr.

Die dermaligen triftigen Vorstellungen der Rechnungskammer an den König betreffen die verschiedenen Obergelderempfänger, welcher zeitler Santerot gemacht haben, samt den darin einschlägigen Geschäften, davon gedachter Kammer bisher die Einsicht und Erkänntniß entgegen gewesen. Sie legt dem König den wahrhaften Zustand von 20 Jahren her vor Augen und zeigt, daß durch 20 in dieser Zeit ausgebrochne Fallimente Sr. Maj. eine Summe von 40 Millionen verloren habe.

Minden, vom 22 Febr.

Den 17 Febr. haben des Her Landgrafen von Hessen Hochf. Durchl. durch den Herrn Generalleutenant von Losberg zu Minteln, der sogleich mit seinem Regiment und einem Bataillon Landvolk aufbrach, von Bückenburg Besitz nehmen lassen, welchem den nemlichen Tag noch das Regiment von Bost gefolgt ist und so nachher noch mehrere Regimenter sowohl zu Pferd als zu Fuß, nebst Artillerie. Alle Bückenburgische Wappen wurden sogleich abgenommen und Hessische angeschlagen, die da-

igen Soldaten bearmiet und auch die Regierung und Cammer durch die Hessischen Herren Commissarii aufgefordert, dem Herrn Landgrafen zu huldigen, welches denn aber nicht eher als bis die verwitwete Fürstin, sämmtlich Dienerschaft zu entlassen, vermocht worden, geschehen ist. Auch haben gestern die Soldaten geschworen und sie bekommen nun Hessische Montierung und Sold. Alles dieses nicht als Obervornund, wie man glaubte. Die Fürstin war von dem verstorbenen Grafen als Vormünderin, nebst Ihrem Herrn Vater dem Landgrafen von Hessenphilippsthal ernannt) sondern als Dominus directus und Lehnsherr, dem die Grafschaft, seit dem Absterben Graf Wilhelms zu Bückenburg zugefallen sei, weil der letzte, Philipp Ernst nicht ebendürtig, nicht Lehnsuccessionsfähig, sondern ein Sohn einer Fräulein von Friesenhausen sei, den der vorige Landgraf sein Herr Vater, zwar beliehen habe, dieses könnte ihm aber, als zeitigen Landgrafen, und Lehnsherr die Hände nicht binden, seine Rechte geltend zu machen. Herr von Hadicht ist, da man die Intention gemerkt mit dem jungen Erbgrafen, einem Kind von 2 Jahren hierher nach Minden geschickt und ist nun nach Wien, um zu klagen. Die Fürstin aber ist noch, von aller übrigen, nun Hessischer Dienerschaft abgetrennt auf dem Schloß.

Haag, vom 23 Febr.

Die Provinz Zeeland hat sich nun förmlich zu Gunsten des Prinzen Statthalters erklärt und bemüht sich aus allen Kräften, den unter die Einwohner ausgebreiteten Sämen der patriotischen Kabale in seinem Keim zu ersticken. Auch sollen in gesagter Provinz nicht allein alle Freikorps aufgehoben, sondern auch jene Zeitungen, welche statt unparteiischer Neugierigkeit lauter zum Aufruhr reizende Anmerkungen enthalten, verboten und alle heimliche Zusammenkünfte der Bürger strengst untersagt werden. Da die Städte Zierikzee und Blijssingen die einzigen sind, welche sich obigen Maßregeln widersetzen, so glaubt man, daß sie durchgängig werden angenommen werden. Diese ist nun mit Friesland und Geldern die dritte Provinz, welche sich des Prinzen in einem entscheidenden Ton annimmt; Holland, Oberryssel und Grönningen stehen zwar wider dieselben zu Feld; allein, so lang die 7te Provinz, nemlich Utrecht, sich nicht nach einer oder der andern Seite lenkt, kan man noch nichts mit Gewißheit voraussehen. Letzte Provinz ist noch immer in sich selbst zwischen ihren igt zu Amersfort residirenden Staaten und der Hauptstadt Utrecht getheilt und so müssen erst ihre innere Angelegenheiten auf einen festen Fuß gebracht werden, che sie an das gemeine Wesen der Republik denken kann. Indessen haben gesagte Staaten, nach dem Wunsch der Stadt Utrecht, die Vermittlung der 3 Provinzen Holland, Oberryssel und Grönningen angenommen und die Un-

terhandlungen würden ehestens im Haag eröffnet werden. Alles ist gegenwärtig äusserst aufmerksam auf den Einfluß, den die Ernennung des Grafen von Montmorin zu dem erhabnen Posten eines Französischen Staatsministers auf die Angelegenheiten der Republik haben werde. Die statthalterische Partei hofft für sich und die Patrioten wollen schon zum voraus günstige Gesinnungen für ihre Partei daraus prophezeien, weil der Herr von Rayneval, der, so zu sagen, der rechte Arm des Grafen von Bergennes war, das nemliche Zutrauen unter dem neuen Ministerium behalten dürfte. Das Gerücht wird von neuem regt, als werde mit ehestem ein 5000 Mann starkes Preussisches Kriegsheer auf holländischem Gebiet auftreten, um zu Gunsten des Prinzen Statthalters zu agiren.

Verfolg von Haag, vom 23 Febr.

Der hiesige K. französische Botschafter, Marquis von Berac, hat verwichenen Sonnabend dem Staatschreiber Ihrer Hochmögenden nachstehende Note überreicht:

„Nachdem unterzeichneter Botschafter Sr. Allerschristlichen Majestät dem König, seinem Herrn, von der Anzeige, welche Ihren Hochmögenden durch den Prinzen von Nassau, in betreff zweener, von dem Herrn von Rayneval an den Grafen von Görz geschriebnen Briefe gethan worden ist, Bericht abgestattet, so ist ihm die Weisung zugegangen, die Halbertraulichkeit dieses Prinzen, durch Beifügung der Antwortschreiben des Königl. Preussischen gevollmächtigten Ministers, wie auch eines Schreibens des Freyherrn von Thulemeyer, zu ergänzen. Ihre Hochmögende werden in dem vollständigen Briefwechsel, den sie hiemit erhalten, von den Gesinnungen des Königs für die Ruhe und Wohlfahrt der Republik sowohl, als von den unerwarteten Forderungen des Prinzen, welche die Bemühungen der Freundschaft Sr. Allerschristlichen Majestät und die Ermahnungen Sr. K. Preussischen Majestät fruchtlos gemacht haben, einen neuen Beweis finden.“

„Der König glaubt sich, als ein Bundesgenossener der vereinigten Provinzen, gemüßigt, diese Gelegenheit zu ergreifen, um Ihren Hochmögenden das ganze Misvergnügen, welches Ihm die in demselben herrschenden Zwistigkeiten verursachen, so wie seine aufrichtige Wünsche für die Wiederherstellung der Einigkeit und guten Eintracht und die Reigung Sr. Majestät, falls Dero Mitwirkung und Rath Ihren Hochmögenden angenehm seyn könnten, das Ubrige dazu beizutragen, zu erkennen zu geben. Haag den 17ten Febr. 1787.“

Dieser Note war das erste Stück der Antwort des Herrn Grafen von Görz auf den Brief des Herrn von Rayneval beigefügt. Hier folgt das Wesentliche aus diesem Briefwechsel. Herr von Rayneval sagt in sek-

dem Brief an den Herrn Grafen von Görz: Sie wissen, daß und warum gegenwärtig der Generalkapitain in der Provinz Holland suspendirt ist. Es kommt nun darauf an, ein schickliches Mittel zu finden, um die Staaten zur Aufhebung dieser Suspension zu bewegen. Ich will ihnen meine Gedanken hierüber ohne Zurückhaltung mittheilen. Die Staaten sind souverain und der Prinz ist, so erhaben auch seine Chargen seyn mögen, von ihnen abhängig. Er ist also nicht in gleicher Reihe mit ihnen und sie können ihn nicht als ihres Gleichen behandeln. Hieraus folgt, daß die Staaten ihm nicht entgegen gehen können, sondern daß er ihnen zuvor kommen muß. Also muß er vorläufige Schritte thun, um die Staaten zur Widerrufung der Suspension zu veranlassen, welches um so nöthiger ist, da er sie in dem Wesen ihrer Souverainetät angegriffen, indem er die Suspensionsakte für illegal und nichtig erklärt und darüber bei den Generalkapitain Klage erhoben hat. Die Suspension des Prinzen ist durch die Ereignisse in Geldern verursacht worden und man war um so mehr zu dieser Strenge geneigt, da das Mißtrauen gegen die Gesinnungen des Herrn Statthalters schon lang keimte und nun auf das höchste stieg. In eben diesen Ereignissen müssen wir ein Mittel gegen das Uebel suchen. Ich nehme mir die Freiheit, ihnen folgende Vorschläge hierüber zu machen. Da die Exekution gegen die Städte Elburg und Haltem die Suspension nach sich gezogen hat, so muß man, wie mich dünkt, vor allem diese Exekution aufheben. Der Prinz würde dieses seinerseits dadurch thun, wenn er die Staaten dahin brächte, diesen beiden Städten wieder die Freiheit zu geben, die dort befindlichen Soldaten zurückzuziehen und die gestückelten Einwohner wieder nach ihren Wohnungen zurückkehren zu lassen. Er schlägt hierauf vor: der Prinz sollte in die Regierungsreglements ihrer Provinz, so wie der übrigen die nöthige Verbesserung vornehmen und an die wechselseitigen Staaten desfalls Schreiben erlassen. Wenn der Prinz auf diese Art seinen Rechten aus Vaterlandsliebe entsagt hätte und die Staaten von Geldern und Utrecht, dem zufolge, eine Entschliesung genommen haben würden, dann dürfte die Provinz Holland die Suspension widerrufen und sodann die mit der Generalkapitainwürde konstitutionsmäßig verbundenen Funktionen auf eine genaue und gerechte Art bestimmen. Es ist größer, Herr Graf, sich nach den Umständen richten, als ihnen Trost bieten. Im erstern Fall rettet man seine Ehre und schon sein Interesse; im andern läuft man Gefahr, beides zu verlieren.

Des Herrn Grafen von Görz Antwortschreiben ist folgenden wesentlichen Inhalts: Nach vorläufiger

Einleitung äussert er sich, er habe dem Prinzen Statthalter die Vorschläge des Herrn von Rayneval vergelegt und alles mögliche gethan, den Prinzen zu überreden; allein, er sagt zugleich, daß, wenn es ihm auch gelingen sollte, die Schwierigkeiten bei dem Prinzen zu heben, so läge doch noch eine andre im Weg, die ihm unübersteiglich schien. Diese Schwierigkeit, sagt der Herr Graf, wird man in der Provinz Geldern selbst finden, worinn der Prinz nicht so viel Einfluß hat, als man sagt, welche der Herr Graf auf ihre Ehre und alles, was ihnen heilig wäre, beschwören könnten. Die Staaten dieser Provinz, (fährt der Herr Graf weiter fort) stehen in der Vermuthung, daß es eben die Provinz Holland sei, welche ihnen Gesetze vorschreiben will; wenn der Prinz auch alles unterschriebe und die Provinz Geldern zu allem, was man verlangt, bereuen wollte. Eben sie würde sich doch dagegen setzen. Dieses ist der große Punkt und, Ich schwöre es ihnen mit der Wahrheit, die immer der Grund meiner Handlungen war, die große Schwierigkeit. Ich habe mit ihrer vielen und sogar mit den Kaltblütigsten deshalb gesprochen; allein sie erwiedern immer, sie besorgten das nämliche Schicksal, dem die Provinzen Utrecht und Overissel unterliegen mußten. Diese große Schwierigkeit aus dem Weg zu räumen, sehe ich nur ein Mittel, welches ich ihrer Entscheidung unterwerfe, ob es bewerkstelligt werden könne, oder nicht, nämlich: die Wiederherstellung der Ruhe in der Provinz Utrecht. Die Staaten haben um die Vermittlung ange sucht; der Prinz als Statthalter, hatte schon Commissarien ernannt; Er hat alles gethan; Er hat sein Verlangen bezeugt, in eine Unterhandlung und Vermittlung zu treten. Wollte man nun die Unterhandlung eröffnen? wollte die Provinz Holland die Hände dazu bieten und ihre Freunde dazu bewegen? wenn endlich diese Provinz in Ruhe und darinn eine Ausgleichung verabredet wäre, so würde die von der Provinz Geldern angeregte Ursache ihre Kraft verlieren und dieses hiesse schon viel gewonnen. Hierüber erwarte ich ihre Meinung; sie sehen, in welcher Lage ich mich befinde. Ich werde die Befehle des Königs abwarten müssen; mittlerweile aber immer sehen, wie weit ich kommen kann und, sobald mir die Befehle des Königs zukommen werden, denselben gemäß arbeiten und ihnen alsdann Nachricht davon geben etc.

Errata.

In No. 25. unsrer Zeitung, zuletzt unter vermischten Nachrichten, wo das Duell zwischen einem Capuziner von vernehmer Geburt und einem Cavallier, eingedrückt ist, muß es heißen statt Messerschich: Meißerschich, wir merken diesen Druckereifehler deswegen an damit keine Mißdeutung statt finde.